

www.nachhaltigkeit.at-„Kopf des Monats“ Februar 2009 ist Ernst Ulrich von Weizsäcker

Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker begleitete und gestaltete die kurze Geschichte der Nachhaltigkeit von Anfang an mit. Der promovierte Biologe war neben vielem anderem Präsident der Universität Kassel, Direktor des UNO-Zentrums für Wissenschaft und Technologie, Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Bundestagsabgeordneter und zuletzt Dekan der Bren School of Environmental Science and Management an der University of California in Santa Barbara. Seit 4 Wochen ist er offiziell im Ruhestand, aber nachwievor umtriebiger für die nachhaltige Entwicklung, unter anderem als Co-Chair zweier internationaler Kommissionen, als Buchautor und als Vortragender - demnächst auch wieder einmal in Österreich!

Webtipp: <http://ernst.weizsaecker.de/>

In seinem Interview blickt Ernst Weizsäcker ebenso zurück auf die Geschichte der Nachhaltigkeit im weltweiten Kontext wie nach vorne. Ein Kernsatz: *„Heute gibt es sehr gute Gründe, wieder optimistisch zu sein, aber wir müssen uns ganz gewaltig anstrengen, dass nicht einfach eine Restauration der konventionellen Wirtschaft gemacht wird, sondern Umwelt und Nachhaltigkeit deutlich aufgewertet werden.“*

www.nachhaltigkeit.at: Wie haben sie die Geschichte der Nachhaltigkeit von den Anfängen bis heute erlebt.

Ernst Ulrich von Weizsäcker: *der Begriff Nachhaltige Entwicklung ist jetzt etwas über 20 Jahre alt. Vor dem Brundtland Bericht, für den er entwickelt wurde, tauchte er schon in einer Studie von UNEP auf - als „sustainable yield“ und unter direktem Bezug auf das deutsche Konzept einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Es ist tatsächlich auch historisch/etymologisch so gelaufen, dass auf die deutsche Prägung des Begriffs Bezug genommen wurde.*

Im Brundtland-Bericht taucht der Begriff dann aber als leicht fauler Formelkompromiss auf zwischen den Ländern des Südens, die in der Brundtland Kommission die Mehrheit hatten und sagten, „uns interessiert lediglich Entwicklung, nicht die Umwelt“ und den Vertretern des Nordens einschließlich der Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland, die meinten „ ja aber zusammengekommen sind wir wegen der kaputten Umwelt und jetzt müssen wir einen Kompromiss finden“ Der Kompromiss lautete dann Nachhaltige Entwicklung.

Wobei – zugespitzt formuliert - der Süden darunter „Entwicklung auf einigermaßen nachhaltige Weise“ verstand und der Norden die Behinderung der Entwicklung durch Nachhaltigkeit. Das ist natürlich so nie gesagt worden, aber die Konflikte sind seither genau diese.

Ich erinnere mich gut an ein Mitglied der Brundtland-Kommission aus dem Süden, mit dem zusammen ich nach dem Erdgipfel von Rio einmal in einer Kommission saß, der auf die Frage des UN-Generalsekretärs Butros Ghali, der uns damals zusammen gerufen hatte, was denn seit dem Brundtland-Bericht an Nachhaltigkeit passiert sei, sofort ins Schwärmen kam: „wir haben 7% Wirtschaftswachstum, das ist eine unglaublich nachhaltige Entwicklung“.

Es ist vom Süden lange Zeit schlicht ignoriert worden, dass nachhaltige Entwicklung was mit Umwelt zu tun hat. Das ist natürlich extrem gesagt, man hat es aber weitestgehend als Aufforderung zu mehr

Entwicklung verstanden und das ist durch die Millennium Development Goals noch entsprechend unterstrichen worden.

Es ist also kein riesiges Wunder dass die Einführung des Begriffs nachhaltige Entwicklung erst einmal der Umwelt nichts genützt hat. Später ist dann durch einen weiteren Formelkompromiss etwas mehr Leben herein gekommen. Man hat das sog. Nachhaltigkeits-Dreieck aufgestellt (Umwelt, Wirtschaft und Soziales) und dann gefordert, das müsse alles gegenseitig im Gleichgewicht sein. Aber das Dreieck hatte den Nachteil, dass Wirtschaft und Soziales sich ganz leichtfüßig gegen die Umwelt verbündet haben. Das war dann die Mehrheit und dann war wieder eigentlich nur Wirtschaftswachstum das oberste Ziel. Also auch aus diesem Begriff ist nicht sehr viel für die Umwelt heraus gekommen.

Also: außer Spesen nichts gewesen?

Ich glaube historisch kann man sagen: erst nachdem der Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung von Johannesburg im Jahr 2002 eigentlich ein ziemlicher Reinfall war und nachdem dann die Klimadiskussion erst richtig los ging, haben relativ viele Leute den Begriff Nachhaltigkeit als eine Ablösung für den Begriff Umwelt verwendet - in der CSR spielte die Nachhaltigkeit auf einmal eine gewisse Rolle und indem der Weltgipfel sich mit den Jahrtausententwicklungszielen noch einmal ausdrücklich identifiziert hat, ist der Begriff noch einmal populärer geworden. Inzwischen ist der Begriff Nachhaltige Entwicklung weltweit in praktisch allen Sprachen heimisch geworden und erst jetzt gibt es eine einigermaßen interessierte Öffentlichkeit zum Thema Nachhaltigkeit.

Gibt es in dieser Entwicklung Highlights oder auch Rückschläge, oder war es alles in allem doch eine relativ kontinuierliche Entwicklung.

Es gab natürlich den Höhepunkt 1987 – 1992, die Phase der Vorbereitung des Erdgipfels – da hatte das Thema eine ungeheure Konjunktur. Die Ausarbeitung der Agenda von Rio hat an vielen Stellen Begeisterung geweckt.

Das wurde noch unterstützt durch das Ende des Ost-West-Konflikts und es war in Rio de Janeiro so etwas wie ein Lauffeuer: "die teuren Programme für nachhaltige Entwicklung finanzieren wir mit der Friedensdividende", denn tatsächlich waren die Rüstungsbudgets nach 1990 um etwa 300 Mrd \$ pro Jahr gesunken und so wäre auch tatsächlich viel Geld zur Verfügung gewesen.

Aber – jetzt kommt der Rückschlag – etwa ein halbes Jahr nach dem Erdgipfel entdeckte auf einmal der Kapitalismus, dass es gar keinen Grund mehr gab, sich um den Staat, um die Mehrheit, um die Demokratie, um die Umwelt, also um die edlen Dinge zu kümmern. Man musste man ja nur, solange es den Ost-West-Konflikt gegeben hatte, ständig beweisen, dass der Kapitalismus besser sei als der Kommunismus.

Jetzt war der Kommunismus ja weg - jetzt ging es nur mehr um Shareholder Value, um die Kapitalrenditen. Da haben die Investoren einen gigantischen Druck auf die Staaten ausgeübt, Steuern zugunsten der Investoren zu senken und die ganzen 300 Mrd \$ sind weggeschmolzen wie Schnee im April und auf einmal war überhaupt nichts mehr übrig für die Finanzierung der Agenda 21.

Turbokapitalismus statt Nachhaltigkeit?

Das, was man später dann als Globalisierung bezeichnet hat, hat die Schwerpunktsetzung im öffentlichen und privaten Sektor so verschoben, dass für Umwelt, Nachhaltigkeit, Langfristdenken, soziale Gerechtigkeit überhaupt nichts übrig blieb. Es gab nur mehr das Prinzip, Investoren im Land zu halten und den Shareholder Value zu stärken. Das war der Kern der Globalisierung. Das hat einigen Ländern gewaltig genützt, wie z.B. China, und andere Länder hat es in den Ruin getrieben. Das war ja in Verbindung mit der Uruguayrunde des GATT, die dann mit dem WTO-Gipfel von Marrakesch 1994 geendet hat. Da wurden z.B. Länder wie Madagaskar daran gehindert, ihre Staatsausgaben wie bisher zu einem Großteil über Zölle zu finanzieren– danach waren sie pleite!

Und in der Mongolei, in Tansania, Equador, der Dominikanischen Republik - fast überall in Entwicklungsländern – fand eine massive Deindustrialisierung statt und zwar wegen des Freihandels und nicht trotz des Freihandels. Dies ist von den Ökonomen der Welt konsequent ignoriert worden, die einfach behauptet haben, Freihandel sei gut für alle und die Nachhaltigkeit ist gegenüber diesem Diktat des aus dem angelsächsischen Raum kommenden Ökonomismus und des Kapitals kaputt gegangen – das ist der Rückschlag gewesen – gepaart mit der unglaublichen Arroganz der Amerikaner seit Reagan und die mit Bush II ihren Höhepunkt erlebt hat.

„Musste“, „hat“, „war“ ... und jetzt? Hat sich das Blatt wieder gewendet?

Vor ungefähr 3 Jahren begann mit den Midterm Elections in Amerika das Kartenhaus der Arroganz der Republikaner einzustürzen und jetzt ist es ja beendet. Jetzt gäbe es die Chance, wieder eine Balance herzustellen zwischen Staat und Privat– nachdem die Behauptung der Ökonomen, dass der Markt alle Probleme löst und der Staat überflüssig sei wie ein Kropf, wiederlegt wurde - so grundsätzlich wiederlegt wurde, dass plötzlich die Freidemokraten in Deutschland und die Republikaner in den USA und die Konservativen in Frankreich alle nach dem Staat rufen.

Es muss wieder eine Balance hergestellt werden und da bestehen jetzt ganz gute Chancen und damit kann gleichzeitig auch das öffentliche Gut Umwelt, kann Nachhaltigkeit, Langfristigkeit usw. wieder auf die Füße gestellt werden.

Was ist da jetzt zu tun? Passiert das jetzt von selbst und wir brauchen es nur zu erwarten oder ist die Nachhaltigkeits-Community schon gefordert, da Einfluss zu nehmen?

Sie muss, wir müssen unbedingt Einfluss nehmen, denn was zunächst einmal passiert, ist die staatlich subventionierte Wiederherstellung des Bankenwesens. Der Ruf nach dem Staat führt keineswegs automatisch in die Nachhaltigkeit.

Wie kann das denn aussehen? Was kann man inhaltlich machen, denn Nachhaltigkeit nur zu beschwören reicht ja nicht!

Jetzt müssen wir uns inhaltlich Programme und Politiken überlegen, die eine wirkliche Entlastung der Umwelt mit einer Steigerung der Prosperität, insbesondere in den armen Ländern herbei führen.

Das Programm, das wir gemeinsam am Wuppertal Institut mit Schmidt-Bleek und andern begonnen haben: Eine Verbesserung der Ressourcenproduktivität um den Faktor 10 oder mindestens 5. Wenn es gelänge, die Nutzung von Energie, Wasser, Primärrohstoffen innerhalb einer Generation um einen Faktor 5 zu verbessern, dann könnten ganz grob gesagt die fünfeinhalb Milliarden Menschen in den Entwicklungsländern eine Verfünffachung ihres Wohlstands bei einer gleichzeitigen Stabilisierung des Ressourcenverbrauchs erleben und die reichen Länder eine Stabilisierung ihres Wohlstandes bei einer

Fünftelung des derzeitigen Ressourcenverbrauchs – damit wären die meisten Probleme einschließlich des Klimas relativ problemlos gelöst werden.

Das sagen wir - wie sie ja selber sagen - schon seit 15 oder 20 Jahren. Gibt es etwas, das man jetzt anders sagen muss, oder sagen wir, dass wir es ja schon immer gewusst haben und jetzt muss es endlich gemacht werden.

Es gab in den 1990er Jahren noch keine breite Kenntnis des sog. Rebound-Effekts. Wir haben uns damals wohl zu sehr auf technische Verbesserungen wie Sparglühbirnen und so kapriziert. Heute wird aber immer klarer, dass – wie Ökonomen von Jevons bis Khazzoom und Brookes – postuliert haben, alle Effizienzgewinne in zusätzlichen Konsum gewandert sind.

Und wie läßt sich das verhindern?

Die Antwort darauf heißt für mich (das ist ein Uralt-Thema von mir) Ökologische Steuerreform: wenn man Energie, Primärrohstoffe, Wasser andere umweltrelevante Inputgrößen in dem Ausmaß jährlich verteuert, wie die Effizienzgewinne vorangekommen sind, dann ist es sozial absolut fair und ausgewogen: man wird pro Monat nicht mehr für Energie ausgegeben als vorher- außer man verbraucht mehr – bisher war es so, dass weniger ausgegeben wurde aufgrund der Effizienzgewinne – sodass insgesamt mehr verbraucht wurde.

Wie soll das umgesetzt werden?

Ich bin jetzt grade dabei in China und auch an anderen Stellen eine ökologische Steuerreform vorzuschlagen, die inflationsneutral, sozial neutral und wirtschaftsverträglich eine langfristige Energieverteuerung herbei führt, um auf diese Weise die Analogie dazu herzustellen, was die Industrialisierungsgeschichte seit 150 Jahren beobachten kann: nämlich die Verteuerung des Faktors Arbeit in Proportion mit der Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Auf diese Weise hat die Welt es geschafft, die Arbeitsproduktivität um den Faktor 20 zu erhöhen und gleichzeitig die Löhne zu verzwanzigfachen.

Warum ist das immer noch unpopulär?

Die Sklavenhalter im amerikanischen Süden hätten sich bekreuzigt bei der Vorstellung, dass der Faktor Arbeit 20 mal so teuer werden könnte. Sie hätten gesagt, da müssen wir den Betrieb aufgeben. Genauso reden die Leute heute über Energie. Das ist eine sehr gute Analogie. Wenn man sich anschaut, wie die Südstaaten damals argumentiert haben: die Wirtschaft ist zu Ende, wenn die Arbeit teuer wird und so ähnlich hören wir die österreichischen und die deutschen und amerikanischen Energieverbraucher in der Industrie und auch sonst. Das ist ganz großer Unsinn. Wenn man die Energiepreisentwicklung einfach an die Produktivitätserhöhung koppelt, dann kann sozusagen definitionsgemäß gar nichts Schlimmes passieren. Aber dafür brauchen wir einen weltweiten Stimulus und sollten damit möglichst bald anfangen.

Dazu gehören aber auch gesellschaftliche, politische und individuelle Veränderungen, wie sie das Wuppertal-Institut grade eben wieder mit seiner Neuauflage der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ beschrieben hat.

Sehen Sie die Chance heute größer als vor 10 oder 20 Jahren?

Während des Erdgipfels von Rio de Janeiro, vor 17 Jahren, musste jeder vernünftigerweise optimistisch sein. 10 Jahre später in Johannesburg musste jeder, der denken konnte, pessimistisch sein: im Weissen Haus George W. Bush, die Europäer hatten im Moment nichts anders im Sinn als die Osterweiterung, die Australier waren genauso reaktionär wie die US-Amerikaner, die Chinesen unter Jiang Zemin hatten nichts außer Wirtschaftswachstum im Kopf, desgleichen die Inder, Brasilianer usw...

Der Weltgipfel von Johannesburg hatte mit Umwelt ziemlich wenig zu tun. (Man kann vielleicht noch sagen, dass in Johannesburg der Keim für im Januar 2009 gegründete IRENA gelegt wurde, aber das war in Johannesburg eher ein Nebenthema.)

Heute gibt es sehr gute Gründe, wieder optimistisch zu sein, aber wir müssen uns ganz gewaltig anstrengen, dass nicht einfach eine Restauration der konventionellen Wirtschaft gemacht wird, sondern Umwelt und Nachhaltigkeit deutlich aufgewertet werden.

Was machen Sie persönlich in Ihrem Leben für die Nachhaltigkeit?

Erstens habe ich das Glück, mit meiner Frau und mit meiner Tochter, ihrem Mann und drei Enkeln zusammen in einem wunderschönen Passivhaus zu wohnen, das nur noch ungefähr 1/10 des Energieverbrauchs hat und in einem Haushalt mit insgesamt 10 Personen haben wir genau ein Auto - aber ich sündige ständig mit Flugreisen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Friedrich Hinterberger